

LUCHS-MONITORING IM
WESTERZGEBIRGE

Auf Pinselohrs Spuren

Wie bei der Wiederansiedlung von Luchsen Schweißhunde zur Riss-Nachsuche eingesetzt werden, erfuhr WuH-Redakteur **Michael Woisetschläger** im Gespräch mit Dr. Jana Zschille, Technische Universität Dresden, und Nachsuchenfürher Dirk Schönfelder.





Wild und Hund: *Frau Dr. Zschille, Sie betreuen das Projekt zum Luchs- und Wildkatzen-Monitoring in Sachsen. Zudem wurde im Frühjahr 2024 hier mit der Auswilderung von Luchsen begonnen. Schildern Sie uns kurz die Hintergründe?*

Dr. Jana Zschille: An der Professur für Forstzoologie (TU Dresden) in Tharandt wird seit 15 Jahren das Monitoring der FFH-Art Luchs im Freistaat koordiniert. In den vergangenen Jahrzehnten konnten in Sachsen jedoch nur einzelne Individuen bestätigt werden – meist Durchwanderer, selten siedelte sich mal ein Tier fest an, Reproduktion konnte nicht nachgewiesen werden. Somit stand die Etablierung einer sächsischen Luchspopulation in weiter Ferne. Daher startete im Herbst 2023 das von Kollegen am Senckenberg-Museum für Naturkunde in Görlitz koordinierte RELynx-Projekt zur Wiederansiedlung von Luchsen.

Projekt RELynx Sachsen

Das Ziel des Projektes ist, in den walddichten Regionen des Erz- und Elbsandsteingebirges ein sog. Trittsteinvorkommen der Unterart Karpatenluchs zu etablieren. So sollen die bisher isolierten, kleinen Populationen in Deutschland untereinander und mit der autochthonen Karpatenpopulation verbunden werden. Dazu sollen in Südsachsen bis 2027 bis zu 20 Luchse – sowohl Wildfänge als auch Gehegetiere – freigelassen werden. Koordiniert wird das RELynx-Projekt vom Senckenberg Museum für Naturkunde in Görlitz. Auftraggeber sowohl des Monitoring- als auch des Wiederansiedlungsprojektes ist das Sächsische Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (LfULG).

Infos: luchs.sachsen.de





Gegenwärtig sind 4 ausgewilderte Luchse im Westerzgebirge unterwegs.

WuH: *Wie viele Luchse befinden sich inzwischen in Sachsen, und gab es bereits erfolgreiche Reproduktion?*

Dr. Jana Zschille: Von den im Projekt RELynx Sachsen ausgewilderten Tieren streifen 4 Luchse (2 Katzen und 2 Kuder) durchs Revier. Die beiden Katzen „Nova“ und „Alva“ sind Wildfänge aus dem Schweizer Juragebirge und kamen im März 2024 ins Westerzgebirge. Die Kuder „Juno“ und „Chapo“ stammen aus menschenferner Gehegehaltung. Durch die EAZA (European Association of Zoos and Aquaria) koordiniert, gibt es inzwischen ein entsprechendes, europaweites Programm zur gezielten Nachzucht von Gehegetieren für Wiederansiedlungsprojekte. Vor der eigentlichen Auswilderung leben diese Tiere dann einige Zeit in extra dafür vorgesehenen Koordinierungsgehegen und werden dort auch bestimmten Eignungstests unterzogen. Da „Juno“ erst im kommenden Jahr geschlechtsreif wird und auch „Chapo“ erst 1 Jahr alt und damit noch nicht geschlechtsreif ist, rechnen wir erst im nächsten Frühjahr mit einer Reproduktion.

WuH: *Mit Unterstützung des Revierleiters und Nachsuchenfürhers Dirk Schönfelder werden Luchsrisse nachgesucht. Welche Informationen/Proben werden dabei gesammelt, und welche Rückschlüsse können Sie daraus ziehen?*

Dr. Jana Zschille: Die Riss-Nachsuche wird von den Kollegen des RELynx-Projektes koordiniert und durchgeführt. Gemeinsam mit Dirk Schönfelder sowie mit seinem Kollegen Andreas Pommer und deren Hunden werden die Beutereste der Luchse nachgesucht, sobald diese nachweislich (durch Telemetrie) den Ort des Geschehens wieder verlassen haben. Am Riss werden Informationen zum Rissort und zur Beute, wie Tierart, Geschlecht, geschätztes Alter, Grad der Verwertung, und auch Informationen zu Nachnutzern gesammelt. So können bspw. Angaben zum Beutespektrum der Luchse gemacht werden. Wobei jedoch mit dieser Methode zumeist nur die größeren Beutetiere dokumentiert werden können: Fuchs, Hase oder Maus werden quasi nebenbei erbeutet, da bleibt wenig oder gar nichts übrig. Andererseits kann man nach einigen Monaten die Anzahl der gerissenen Rehe pro Luchs bzw. Streifgebiet ermitteln und abschätzen, wie viele Individuen

im Projektgebiet aus der Gesamtpopulation entnommen wurden, was wiederum Einfluss auf die Höhe des zu realisierenden Rehwildabschlusses und eventuell auch auf künftige Jagdstrategien hat.

WuH: *Wie sieht so ein Nachsuchenvorgang konkret aus? Wird ein Riss gemeldet oder arbeiten Sie nach Luchssichtungen Rückwärtsfahrten?*

Dr. Jana Zschille: Da die freigelassenen Luchse mit einem GPS-Halsbandsender ausgestattet sind, merken die Kollegen des Senckenberg Museums, wenn sich der Standort über längere Zeit wenig verändert. Dann kann man dort einen Riss vermuten. Gewöhnlich nutzen Luchse ihre Beute über einen längeren Zeitraum, bis diese vollständig verwertet ist. Nachdem der Luchs nachweislich das GPS-Cluster aus Peilpunkten wieder verlassen hat, wird mit den Hunden abgesucht.

Dirk Schönfelder: Das von Dr. Zschille angesprochene Cluster, also die GPS-Punktwolke, ist für mich der Ausgangspunkt jeder Rissuche. Ich suche mit meinem Hannoverschen Schweißhund „Leo“ zuerst vor, d. h. er sucht eine

gerade Linie in den vermuteten Bereich. Da er sehr gut verweist, finden wir recht schnell erste Trittsiegel, Haare, Losung oder auch Schweißpartikel. Hat der Schweißhund die Luchsfährte gefunden, verweist er diese sehr deutlich und steht. Erst wenn ich den Fund überprüft habe, arbeitet „Leo“ weiter. Diese sehr führerbezogene und ruhige Arbeitsweise ist für uns enorm wichtig, denn das Streifgebiet der Luchse im Erzgebirge/Vogtland ist ein großes, dichtes, strukturiertes Waldgebiet mit sehr viel Verjüngung, größtenteils mehrschichtigen Waldbeständen aus Fichte, Buche, Tanne und verschiedenen Mischbaumarten. Ich sehe den Schweißhund oft gar nicht, auch wenn er nur 2 m vor mir ist. Durch sein deutliches Verweisen ist es möglich, dass wir auch unter diesen schwierigen Bedingungen kaum etwas übersehen. „Leo“ arbeitet die Luchsspur analog einer Schwarzwildfährte oder einer mit dem Fährtschuh getretenen Fährte mit stoischer Ruhe aus, auch wenn die Bodenverwundung des Luchses wesentlich geringer ist als die des Schalenwildes. Er zeigt uns auf diese Weise die Schlafplätze des Luchses, seine Wechsel zum Riss, seine Markierungsstellen (Kratz- und Urinmarkierungen) und auch Luchslosung. Sie ist für uns sehr wichtig, denn so können Proben für Genetik- oder Nahrungsanalysen genommen werden. Der Riss selbst weist oft neben dem Luchs verschiedene Nachnutzer, wie Fuchs oder Sauen, auf, die den Kadaver auf einer großen Fläche verstreuen. In diesem Fall sucht „Leo“ das Umfeld systematisch ab und bringt uns so zu den noch vorhandenen Körperteilen. Ein Vorteil des akribisch arbeitenden Schweißhundes ist, dass er uns den Ort des Geschehens durch sein Verweisen so detailliert zeigt, dass wir den Tathergang recht gut rekonstruieren können.

WuH: *Haben Sie ein Beispiel für solch einen Tathergang?*

Dirk Schönfelder: Einen Riss bei Hammerbrücke hätten wir aufgrund großer Abweichung anhand des GPS-Clusters gar nicht gefunden. „Leo“ arbeitete die

Luchsfährte aus, und wir kamen zum gerissenen, gut mit Moos und Gras verblendeten Reh. Der Hund war damit aber nicht zufrieden, wollte weiterarbeiten und suchte mit tiefer Nase in Richtung einer großen Wiese. An einigen Ästen verwies er Schnitthaar, und uns war bald klar, dass der Luchs „Nova“ das Reh auf der Wiese erbeutet hat und zur Nutzung in die sichere Deckung in den Wald geschleift hatte. Der Hundeeinsatz ist insgesamt sehr effektiv. Bspw. lassen sich durch die gewonnene Kenntnis zu Schlafplätzen und Rissen gut Kamerafallen platzieren, um etwa den Ernährungszustand der Großkatzen zu dokumentieren.

WuH: *Schweißhund „Leo“ ist ja sozusagen Ihre Geheimwaffe im Forschungsprojekt. Wie alt ist er, und wie wird er ansonsten jagdlich eingesetzt?*

Dirk Schönfelder: „Leo von Herrenwies“ ist 2,5 Jahre alt und stammt aus

der Zucht des Vereins Hirschmann aus dem Zwinger von Bernd Schindler aus dem Schwarzwald. Ich bin Revierförster des Forstrevieres Grünheide im Forstbezirk Eibenstock und betreibe hier im Erzgebirge/Vogtland seit 14 Jahren eine Nachsuchestation (Instagram: *nachsuche.vogtland*), derzeit mit 2 HS und 1 Jagdterrier. Wenn „Leo“ also keine Risse oder Luchse sucht, arbeitet er meist irgendwo auf der Wundfährte. Etwa 150 bis 200 Nachsucheneinsätze (zusätzlich zu den Risssuchen) kommen im Jahr schon zusammen.

WuH: *Wie haben Sie „Leo“ auf diese spezielle Aufgabe vorbereitet, und wie kamen Sie zu dem Job im Luchsprojekt?*

Dirk Schönfelder: Im Rahmen meines Jobs als Revierförster bin ich auch als Wildtierbeauftragter tätig. Durch das Wildtiermonitoring lag es nahe, sich intensiver mit dem Luchs zu beschäftigen. Durch die Nachsuchestation



Per VHF-Peilung ermittelt Dr. Jana Zschille den Standort eines Pinselohrs.



Die Fotofallen werden an häufig begangenen Wechsellern oder in Rissnähe aufgestellt und liefern Datenmaterial zum jeweiligen Luchs.

kenne ich zudem viele Jäger, Pächter und Förster sowie deren Reviere recht gut, was uns natürlich bei der Rissuche im über 200 km² großen Streifgebiet weiterhilft. „Leo“ habe ich zusätzlich zu seinen normalen Trainingsfährten mit Geruchsproben der Luchse konfrontiert. Zuerst habe ich mit ihm Luchse im Wildpark besucht. Später habe ich öfter Losung der Luchse im Wald an verschiedenen, markierten Stellen deponiert. „Leo“ wurde einen Tag später in das Waldstück geführt. Er hat die präparierten Stellen verwiesen und ausgiebig bewindet. Da es für ihn dort eine besonders leckere Belohnung gab und ich mich augenscheinlich sehr über diesen „Katzenduft“ freute, hat er dies für sich positiv verknüpft. Dann habe ich meine Fährtenschuhe eingesetzt und dort 2 sägeraue Stücke Holz

eingespannt, die ich vorab mit Luchseruch (Haare/Einstreu/Kot) „kontaminiert“ habe. Diese künstlich angelegten Luchsfährten arbeitete „Leo“ auch nach 24 Std. hochkonzentriert. Auf den Fährten versteckte Luchslosung verwies er auf Anhieb deutlich – was ich natürlich belohnte. So habe ich ihn Schritt für Schritt auf die Luchs- und Rissuche vorbereitet. Dass er bei der Arbeit weder hitzig wird noch Laut gibt, erleichtert die Suche erheblich.

WuH: *Noch mal zurück zur Nachsuche. Herr Schönfelder. Sie setzen Ihren Schweißhund „Leo v. Herrenwies“ wie schon besprochen auch jagdlich ein. Hat das Nachsuchen der Luchsrisse/Losung etc. Einfluss auf die jagdliche Leistungsfähigkeit Ihres Hundes?*

Dirk Schönfelder: Nein, überhaupt nicht. Wie schon erwähnt, führe ich mehrere Hunde, und „Leo“ ist trotz Rissuche mit Abstand der Beste auf der Wundfährte. Zum einen liegt das an sei-

nem unbändigen Willen, eine Fährte zu Ende zu bringen, und zum anderen an seinem ruhigen, ausgeglichenen Wesen, seiner Arbeitsweise und seinem Charakter. Durch immer wiederkehrende Verhaltensabläufe vor dem Einsatz kann er genau trennen, was wir gerade tun und was ich von ihm erwarte. Wenn ich die Sauenschutzhose anziehe und mit ihm zusammen die Nachsuchenwaffe, seinen Schweißriemen und die Hundeortungskoffer im Auto verstaue, ist „Leo“ bereits auf die Arbeit auf der Wundfährte eingestellt. Lege ich ihm dann noch das GPS-Halsband an, ist er endgültig auf die Rote Fährte geeicht.

WuH: *Luchse im Revier werden nicht jedem Jäger gefallen. Wie ist die Reaktion der betroffenen Revierpächter und der Bevölkerung auf das Projekt?*

Dr. Jana Zschille: Aus der allgemeinen Bevölkerung gab es bisher viele positive Rückmeldungen zum Wiederansiedlungsprojekt. Der Luchs ist ein Sympa-

thieträger und findet schnell in die Herzen der ortsansässigen Menschen. Manche Jäger fürchten allerdings Beeinträchtigungen bei der eigenen Jagd oder gar den Verlust an jagdbarem Wild. Umso wichtiger ist es, sie gut bspw. über die ausgedehnten Streifgebiete der Luchse, die damit verbundene relativ geringe Populationsdichte und folglich den geringen Jagddruck bezogen auf das Gesamtgebiet zu informieren. Auch die Bedenken, dass der Lebensraum ungeeignet sei, es an Beute im Westerzgebirge fehle und die Tiere daher nach Tschechien abwandern könnten, sind unbegründet. Das zeigen uns die Luchse ja mit ihrer Raumnutzung und ihrem Jagdverhalten. Von zentraler Bedeutung ist es in diesem Zusammenhang, die Jägerschaft mit in das Projekt einzubinden – immerhin ist der Luchs eine jagdbare Art mit ganzjähriger Schonzeit. Dies erfolgte und erfolgt bspw. durch die Integration der Jäger in das Monitoring und die Organisation von regelmäßigen Informationsveranstaltungen.

Dirk Schönfelder: Als Förster nehme ich wahr, die Bevölkerung und v. a. Kinder der Region sind wirklich begeistert von der Wiederansiedlung des Luchses. Es vergeht kaum ein Tag im Revier, wo ich nicht nach „Nova“, „Alva“, „Juno“ oder „Chapo“ gefragt werde. Aus dem Kreis der Jäger gibt es natürlich unterschiedliche Meinungen. Da sich der Luchs aber in einem recht großen Streifgebiet bewegt, wird sich manche Sorge bald als unbegründet erweisen. Wenn wir Risse in privaten Revieren suchen, informiere ich vorab den Eigentümer und frage, ob jemand mitgehen möchte. In den Gesprächen mit den Jagdausübungsberechtigten vor Ort wird deutlich, dass es ein großes Interesse am Thema Luchs, seinen Verhaltensweisen und seiner Raumnutzung gibt. Einige Jäger unterstützen uns bereits heute aktiv und haben uns wichtige Informationen zur Raumnutzung oder zu Rissen zukommen lassen. Die generelle Ablehnung seitens der Jägerschaft, wie wir sie vom Wolf kennen, sehe ich beim Luchs nicht.



Dirk Schönfelders HS „Leo“ verweist nicht nur Fährten und Risse, sondern auch Losung der Luchse – ideal zur Auswertung durch die Biologen.

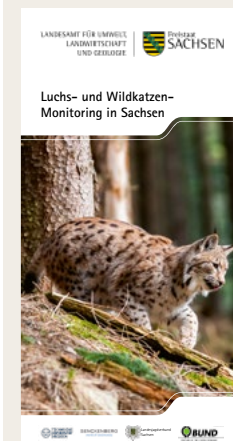
WuH: *Die Ortungshalsbänder, die aktuell eingesetzt werden, haben ja keine endlose Lebenszeit? Wie läuft dann später eine Erfassung/ein Monitoring?*

Dr. Jana Zschille: Wenn alles gut läuft, werden die GPS-Halsbänder etwa 1,5 Jahre lang senden. Nach der Telemetriephase erfolgt das Monitoring dann v. a. über ein gutes Fotofallensystem. Die Evaluierung der besten Standorte in der Region findet ja derzeit statt. Der Luchs hilft uns dabei mit seiner individuell typischen Fellfleckung, durch die Individuen unterschieden werden können. So kann später dann auch die Populationsdichte in einem bestimmten Untersuchungsgebiet abgeschätzt werden. Auch der Nachweis von Reproduktion gelingt häufig zuallererst über Fotofallen. Im Winter bei günstiger Schneelage werden außerdem Fährten aufgenommen und dokumentiert. Bereits 2008 haben wir damit begonnen, für das Monitoring ein Netzwerk von Personen aus Jagd-, Forst- und Naturschutzkreisen zu schulen. Diese

sog. Luchs-Erfasser prüfen und dokumentieren zufällig gefundene Nach- und Hinweise, wie Spuren oder Risse, und unterstützen uns beim aktiven Fotofallenmonitoring. Zudem sind sie vor Ort Ansprechpartner in Sachen Luchs, denn auch auf die Meldung von Zufallshinweisen aus der Bevölkerung sind wir beim Monitoring angewiesen.



Fotos: Dirk Schönfelder (1), Dr. Jana Zschille (1), Manja Kraus (1)



Infos:
luchs-sachsen.de
 (Hier können auch Luchssichtungen gemeldet werden!)

